

Zosel, Tim; Ahmad, Ferhad

Flucht vor Krieg und gesellschaftliche Teilhabe. Theoretische und methodische Ansätze für eine gewaltsensible (politische) Erwachsenenbildung

Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 53, S. 17-25



Quellenangabe/ Reference:

Zosel, Tim; Ahmad, Ferhad: Flucht vor Krieg und gesellschaftliche Teilhabe. Theoretische und methodische Ansätze für eine gewaltsensible (politische) Erwachsenenbildung - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 53, S. 17-25 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-321407 - DOI: 10.25656/01:32140

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-321407>

<https://doi.org/10.25656/01:32140>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

und



Institut
CONEDU

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Flucht vor Krieg und gesellschaftliche Teilhabe

Theoretische und methodische Ansätze
für eine gewaltsensible (politische)
Erwachsenenbildung

Tim Zosel und Ferhad Ahmad

In der Ausgabe 53, 2024:
Frieden und Krieg.
Denkanstöße und Herausforderungen für die Erwachsenenbildung



Flucht vor Krieg und gesellschaftliche Teilhabe

Theoretische und methodische Ansätze für eine gewaltsensible (politische) Erwachsenenbildung

Tim Zosel und Ferhad Ahmad

Zitation Zosel, Tim/Ahmad, Ferhad (2024): Flucht vor Krieg und gesellschaftliche Teilhabe. Theoretische und methodische Ansätze für eine gewaltsensible (politische) Erwachsenenbildung. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 53, 2024. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-53>.

Schlagworte: Politische Erwachsenenbildung, gesellschaftliche Teilhabe, Gewaltkonzepte, Bourdieu, Fluchterfahrung, Gewalterfahrung, symbolische Gewalt, Verständigung, Biographiearbeit



Abstract

(Politische) Erwachsenenbildung ist aus der Perspektive der Autoren ein wesentlicher Ort, um geflüchtete Menschen in ihren biographischen Umbrüchen und bei der Verarbeitung kollektiver Gewalterfahrungen zu unterstützen und damit vor allem ihre gesellschaftlich-politische Teilhabe in den Aufnahmegesellschaften zu fördern. Der Beitrag stellt mit Bourdieus Konzept der symbolischen Gewalt einen Ansatz vor, mit dessen Hilfe sich Erwachsenenbildung gewaltsensibler ausrichten kann. Die Autoren formulieren zwei pädagogische Grundsätze: dem Thema Gewalt Raum geben und im Sprechen über Gewalt keine neue Gewalt produzieren. Als methodische Ansätze bieten sich u.a. Verständigungs- und Austauschräume oder die Biographiearbeit an, um Menschen darin zu unterstützen, ihre Gewalterfahrungen zu reflektieren. (Red.)

Flucht vor Krieg und gesellschaftliche Teilhabe

Theoretische und methodische Ansätze für eine gewaltsensible (politische) Erwachsenenbildung

Tim Zosel und Ferhad Ahmad

Wir plädieren für (1) eine pragmatische Haltung gegenüber der Existenz von Gewalterfahrungen, (2) für ein aufrichtiges pädagogisches Interesse an den Betroffenen und an ihrer Unterstützung bei (politischen) Lernprozessen, um (3) den Einschränkungen durch Gewalt etwas entgegenzusetzen. Dazu gehört auch das Wissen, dass sich Gewalt unterschiedlich äußert und nicht immer klar zu erkennen ist, wie etwa im Fall der verschleierte Herrschaftsbeziehungen und körperlichen Reaktionen im Rahmen der symbolischen Gewalt.

Die Zahl der in Deutschland und Österreich lebenden geflüchteten Menschen hat sich in den letzten Jahrzehnten erhöht: Während 2007 rund 450.000 Personen in Deutschland Schutz suchten, waren es 2023 – werden die aus der Ukraine geflüchteten Menschen, zumeist Frauen und Kinder, hinzugerechnet – mehr als drei Millionen (siehe Destatis 2024a u. 2024b). In Österreich hatten 2007 knapp 12.000 Menschen Asyl beantragt, 2023 waren es rund 60.000 Menschen (siehe Rabl 2024). Werden die seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 ca. 108.000 registrierten Ukrainer*innen hinzugerechnet (siehe BFA 2024), ergibt dies in Österreich eine Zahl von rund 168.000 Schutzsuchenden.¹

Bei näherer Betrachtung der häufigsten Herkunftsländer von Schutzsuchenden in Deutschland und Österreich zeigt sich, dass es sich um Staaten handelt, die teils seit Jahrzehnten von bewaffneten Konflikten, kriegerischen Auseinandersetzungen und politischer Instabilität durchdrungen sind, allen voran Syrien und Afghanistan. Neben familiären oder beruflichen (sowie Bildungs-)Zwecken gilt folglich ungebrochen „die Flucht vor angedrohter oder erlebter Verfolgung und Gewalt [...] [als] verbreitetes Motiv“ (Destatis 2024c, o.S.), das Herkunftsland zu verlassen. Viele Schutzsuchende, die in ihrem Heimatland, auf der Flucht oder im Rahmen der Aufnahme eine Form der Gewalt erlebt haben,

¹ Zu den Begrifflichkeiten „Schutzberechtigte“, „Flüchtlinge“, „Asylsuchende“ etc. und ihrer genauen inhaltlichen Fassung finden sich für Österreich u.a. nähere Informationen unter: https://www.bfa.gv.at/201/Ablauf_Asylverfahren/start.aspx; <https://www.bmi.gv.at/301/Allgemeines/Begriffsbestimmungen/start.aspx>; <https://www.bmz.de/de/themen/flucht/fachbegriffe#lexicon=21872>; Anm.d.Red.

sind gefordert, sich mit diesen Eindrücken und Erfahrungen „im Gepäck“ ein neues Leben in ihrem Aufnahmeland aufzubauen.

Das Thema Gewalt in der politischen Erwachsenenbildung

Bei Gewalt handelt es sich um ein Phänomen menschlichen Zusammenlebens, das dann zum Ausdruck kommt, wenn „*Menschen einander absichtlich etwas zuleide tun*“ (Koloma Beck/Schlichte 2014, S. 9), grundlegende Wirkung von Gewalt ist die Verletzung und Negierung von Subjektivität (vgl. Wieviorka 2006, S. 100).

Obwohl sich die Erwachsenenbildung vielfach subjekt- und biografiebezogen orientiert (siehe Ludwig 2022), spielen die entsubjektivierenden Gewalterfahrungen bislang eine eher geringe Rolle. Eine kurze Sichtung der einschlägigen Literatur zeigt, dass sich das Thema „Gewalt“ als normatives Postulat im Sinne der „Gewaltfreiheit“ u.a. in der Eltern- und Familienbildung findet (siehe Kadera/Minsel 2018). Auch begegnet uns eine Auseinandersetzung mit „Gewalterfahrungen“ und die Einübung von Praktiken der „Gewaltüberwindung“ in der Erwachsenenbildungsarbeit religiöser Gemeinschaften (siehe Seiverth 2018) wie auch in der Antidiskriminierungs- und Präventionsarbeit gegen Rassismus und Rechtsextremismus (siehe Fischer 2018). Kontinuierlich setzt sich mit „(häuslicher) Gewalt“ insbes. gegen Frauen die Frauenbildung bzw. feministische Erwachsenenbildung auseinander (siehe Gieseke 2001; Gloor/Meier 2022) und in der Erziehungswissenschaft findet sich die Beschäftigung mit Gewalt in der Schule, der Kinder- und Jugendhilfe u.a. in Form von Präventionsarbeit gegen Missbrauch und sexualisierte Gewalt (siehe Silkenbeumer 2013; Bilstein et al. 2016).

Mit diesem Beitrag plädieren wir dafür, dass sich die (politische) Erwachsenenbildung stärker als Ort für die Gewalterfahrungen ihrer Zielgruppe öffnet, da es sich dabei auch um soziale und politische Erfahrungen von Machtlosigkeit und Unterdrückung handelt. Gewalterfahrungen bestehen folglich nicht nur aus einem traumatisierenden Anteil, der psychotherapeutisch aufzuarbeiten ist, sondern

auch aus einem subjektiv und kollektiv erfahrenen Anteil erlebter Bedrohungen und Verletzungen, der in der (politischen) Erwachsenenbildung seinen Platz hat. Nicht nur angesichts der möglichen transgenerationalen Weitergabe traumatischer Erfahrungen, sondern auch mit Blick auf negative Migrationserfahrungen (siehe Huke 2023) und exkludierende Tendenzen in der politischen Partizipation und Repräsentation (siehe Dinkelaker/Huke/Tietje 2021; La Rosa/Frank 2017) scheint es geboten, die Selbstbestimmung und das Ver- und Zutrauen von Menschen mit Gewalterfahrungen in das soziale und politische Umfeld sowie in dessen Gestaltbarkeit zu steigern. Für die Erwachsenen-/Weiterbildung ist dies vor allem deshalb relevant, weil die subjektive Bewertung des Nutzens von Weiterbildung die Teilnahmebereitschaft schon immer maßgeblich beeinflusst hat (siehe Zeuner/Pabst/Heilmann 2023). Handlungsbedarf zeigt sich hier im Besonderen, wenn die Teilnahmezahlen an Weiterbildung besonders von Menschen mit Migrationshintergrund, wie jüngst für Deutschland dokumentiert, stark rückläufig sind (siehe BMBF 2024). Zudem gilt es im Allgemeinen, die Sichtbarkeit migrantischer und intersektionaler Perspektiven in der Erwachsenenbildung zu stärken (siehe Opheys 2021).

In diesem Rahmen umreißen wir nachfolgend zunächst aus gewaltsoziologischer Perspektive, was Krieg für die Biographie von geflüchteten Menschen bedeutet und wie es dazu kommt, dass diese Gewalterfahrungen in der Aufnahmegesellschaft zumeist de-thematisiert bzw. beschwiegen werden. Daran anschließend stellen wir mit Bourdieus Konzept der symbolischen Gewalt einen Ansatz vor, mit dessen Hilfe sich die Erwachsenenbildung gewaltsensibler ausrichten kann. Abschließend besprechen wir die diesbezüglichen Desiderate und umreißen erste methodische Ansätze.

Soziologische Einordnung von Krieg und biographischen Umbrüchen durch Flucht

Krieg kann als Akt der Gewalt verstanden werden, bei dem einem*r Gegner*in der eigene Wille aufgezungen wird (vgl. Clausewitz zit. n. Meyers 2019, S. 8). Dies geht einher mit einem „kollektive[n] und organisierte[n] Einsatz von materieller Schädigung, absoluter Gewalt, sprich: Tötung, und einer

Zerstörungs- und besonders Waffentechnik“ (Trotha 1999, S. 71; Hervorhebung im Original). Obwohl sich die Formen des Krieges historisch wandeln, sind die soziologischen Konsequenzen dieser „*Höllenmaschine*“ (Bourdieu 2010, S. 186) stabil: Der Krieg verursacht „*kulturelle Erschütterungen*“ (Bourdieu 2009, S. 55) und räumt in der Regel mit der sozialen Vorkriegsordnung auf. Im Algerien-Krieg (1954-1962) beobachtete Bourdieu, wie Krieg wirkt: „*Er zermalmt, zerreibt und zersplittert die traditionellen Gemeinschaften*“ (ebd., S. 72). Die dadurch ausgelösten sozialen Veränderungen bedingen für die betroffenen Menschen einen radikalen Wandel der Einstellungen. Frühere Ideale, wie etwa Ehre und Würde, werden härtesten Prüfungen unterzogen oder zerfallen angesichts der Gräueltaten des Krieges. Radikalität und Brutalität steigern sich, sodass alles, was in der Vorkriegsordnung verboten war, im Krieg mehr oder weniger erlaubt ist. Es kommt zu Folter, sexualisierter Gewalt, Entführungen, Leid, Ängsten, Schweigen, Orientierungs- und Machtlosigkeit und auch einem inneren Zerrüttetsein (vgl. ebd., S. 72). Derart können die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer gesamten Gesellschaft wegen eines Krieges in Frage gestellt werden (vgl. ebd., S. 74).

Im Krieg sind die Handlungsmöglichkeiten der Menschen begrenzt: Sie können bspw. im Untergrund leben, in Internierungslagern oder im Gefängnis inhaftiert oder zu Zwangsarbeit gezwungen werden, bei militärischen Gruppen kämpfen oder das Kriegsgebiet bzw. das Land verlassen. Alle Optionen bringen Gefahr bzw. Tod mit sich und führen zur Entvölkerung und Zerstörung ganzer Regionen, sie „*verstärken und beschleunigen [...] den Prozess kulturellen Zerfalls*“ (ebd., S. 66).

Die einsetzenden Migrationsbewegungen sind folglich weniger Ergebnis einer freien Wahl, als eine „*Zuflucht vor Elend und Unsicherheit*“ (ebd., S. 63f.) und in den meisten Fällen das zwangsläufige Ende einer Reihe von Rückschlägen und Niederlagen (vgl. ebd., S. 184). Eine entwurzelte Person, der ihre „*Umgebung, in der [sie] geboren wurde, als einzig vertraute Umgebung gilt und [deren] ganzer körperlicher Habitus dem Raum ‚angepasst‘ ist, in dem [sie] sich gewöhnlich bewegt, ist tief in [ihrem] Wesen getroffen, so tief, dass [sie ihrer] Verwirrung keine Worte verleihen und noch weniger die Gründe dafür bestimmen kann*“ (ebd., S. 180).

Aufnahme von Geflüchteten aus Kriegsgebieten

Eine Gesellschaft, die Geflüchtete aus Kriegsgebieten aufnimmt und unterstützt, muss berücksichtigen, dass diese Menschen Erfahrungen von körperlichen und seelischen Verletzungen mitbringen. Die teils einverlebten (Kriegs-)Strukturen, direkte oder indirekte Gewalterfahrungen, die Flucht und noch dazu das Leben in einer neuen Umgebung mit anderem Wertesystem können Menschen zu einer umfassenden Änderung der Einstellung zur Welt zwingen (vgl. Bourdieu 2009, S. 66). Sie beginnen dieses neue Leben in einer neuen Umgebung nicht bei „Null“, sondern im „Minus“ – gezwungen durch die Macht der Verhältnisse, sich eine neue Rolle in einer neuen Welt anzueignen (vgl. ebd., S. 73), die bis dato fremd war und teils unbekannte soziale Strukturen aufweist (vgl. ebd., S. 180). Dies erfordert von geflüchteten Menschen einen Bruch mit der vertrauten Umgebung und Tradition (vgl. ebd., S. 66) und führt sie in einen Prozess des Neu- und Umlernens, der ein genuines Aufgabengebiet der Erwachsenenbildung ist – und dies jenseits von Alphabetisierungs-, Integrations- oder Sprachkursen.

Zugleich ist daran zu erinnern, dass Aufnahme- länder wie Deutschland und Österreich nicht frei von Gewalt sind, hier aber aufgrund des „*paradoxen Gewaltverhältnis[s] der Moderne*“ (Baecker 1996, S. 92) nur schwerlich über Gewalt gesprochen werden kann. Der liberale Mythos einer gewaltfreien Moderne besteht darin, dass sich durch die intellektuellen Ideen der Aufklärung und durch Dekolonisierungs- und Bürgerrechtsbewegungen geprägte Gesellschaften auf der einen Seite distinktiv gewaltlos geben und Gewalt delegitimieren, während in den Lebensrealitäten individuelle und kollektive Gewalt weiter fortbesteht (vgl. Koloma Beck/Schlichte 2014, S. 25-32). Das ist insofern paradox, als allein im Jahr 2012/2013 knapp 20 Prozent der deutschen Bevölkerung psychische Gewalt und knapp 5 Prozent körperliche Gewalt widerfahren ist (vgl. Schlack et al. 2013, S. 758). Das heißt, Gewalt ist auch in modernen Gesellschaften allgegenwärtig, aber erst die im Krieg erlebte Gewalt von Geflüchteten erinnert daran, dass Gewalt kollektive Folgen hat: „*Gewalterfahrungen sind mit erheblichen psychosozialen und gesundheitlichen Konsequenzen wie körperlichen und seelischen Verletzungen, Rückzug*

und Isolation, Depression, Angststörungen, sozialen Beeinträchtigungen bei den Opfern, aber auch Delinquenz, strafrechtlicher Verfolgung, Gefängnisaufenthalt, Persönlichkeitsstörungen, Depression, Substanzkonsum sowie schlechteren Berufs- und Bildungschancen bei Opfern und Tätern verbunden“ (ebd., S. 755).

Jenseits der manifesten Gewalt mit ihren absichtsvollen Verletzungen gibt es weitere theoretische Gewaltkonzeptionen, die in einem größeren Zusammenhang alle Zurichtungen in den Blick nehmen, durch die „Menschen an der Entfaltung der in ihnen angelegten Potenziale gehindert werden“ (Koloma Beck/Schlichte 2014, S. 36). Dies sind etwa die „strukturelle Gewalt“ (siehe Galtung 1969), die „epistemische Gewalt“ (siehe Spivak 1988) oder auch die „symbolische Gewalt“ (siehe Bourdieu 1970 u. 2001). Auf letztere werden wir im Folgenden eingehen, weil sie uns gut an Bourdieus soziologische Überlegungen zum Krieg anschlussfähig erscheint und die Bedeutung von Sprache zentral setzt. Denn gerade die „subalternen“ Erfahrungen der Verletzung von Körpern und Seelen geflüchteter Menschen finden in der Öffentlichkeit und der Erwachsenenbildung wenig Repräsentanz, werden also kaum besprochen (siehe La Rosa/Frank 2017).

Symbolische Gewalt nach Bourdieu

Mit dem Begriff „symbolische Gewalt“ wird eine gewaltlos erscheinende Gewalt bezeichnet, die nahezu geräuschlos, „sanft und alltäglich“ (Schmidt/Woltersdorff 2008, S. 8) wirkt. Das Besondere ist, dass sie ein soziales Gewaltverhältnis darstellt, „das von Ausübenden wie Erleidenden zwar gemeinsam produziert, aber nicht als solches erkannt wird“ (vgl. ebd., S. 12). Mittels der Kraft des Symbolischen sichert sie die Anerkennung von Herrschaftsordnungen zwischen Herrschenden und Beherrschten. Neben der Sprache als wichtigstem Medium artikuliert sich symbolische Gewalt in Gesten, Ritualen und „über die stummen, direkt an die Körper gerichteten Aufforderungen und Gebote von Artefakten, Architekturen und Räumen“ (ebd., S. 13). Darüber hinaus hat symbolische Gewalt körperliche Folgen, symbolisiert im „Selbstausschluss, stillschweigender Unterwerfung, Selbsterniedrigung, Selbstzensur oder Selbstaussgrenzung“ (ebd., S. 12), was sich „häufig

als Scham, Schüchternheit, Ängstlichkeit, Schuldgefühl“ (ebd., S. 12f.) ausdrückt und mit sichtbaren Symptomen wie Erröten, Sprechhemmungen oder Zittern einhergeht. Der Ansatz der symbolischen Gewalt verdeutlicht, dass die Lebensrealitäten von Menschen in heterogenen Zuwanderungsgesellschaften von Herrschaftsverhältnissen durchzogen sind, die einerseits durch explizite Gewalt- und auch Umbruchserfahrungen und andererseits durch verschleierte Gewaltanteile gekennzeichnet sind.

Um dem zu begegnen, greifen wir Bourdieus Anregung einer Bewusstwerdung und „Gegendressur“ (vgl. Bourdieu 2001, S. 220) als Ausgangspunkt für eine gewaltsensible Erwachsenenbildung auf, die zum einen der Reflexion von Herrschaftsverhältnissen und zum anderen dem kollektiven Verlernen von Verhaltensweisen dient, welche symbolische Gewalt aner- bzw. verkennen.

Gewaltsensible Erwachsenenbildung: Desiderate

Gewaltsensible Erwachsenenbildung bedeutet zunächst, ein Gespür dafür zu entwickeln, dass Gewalt ein weit verbreitetes alltägliches Phänomen menschlichen Zusammenlebens ist. Wir plädieren für eine pragmatische Haltung gegenüber ihrer Existenz und für ein aufrichtiges pädagogisches Interesse an den Betroffenen und ihrer Unterstützung bei (politischen) Lernprozessen, um den Einschränkungen durch Gewalt etwas entgegenzusetzen. Dazu gehört auch das Wissen, dass sich Gewalt unterschiedlich äußert und nicht immer klar zu erkennen ist, wie etwa im Fall der verschleierte Herrschaftsbeziehungen und körperlichen Reaktionen im Rahmen der symbolischen Gewalt. In Bezug auf durch Krieg verursachte Gewalt und damit zusammenhängende Migration gilt es, erwachsenenpädagogisch stärker die diesbezüglichen Fragen von Adressat*innen aufzugreifen und sich als Erwachsenenbildung „weltgesellschaftlich [aufzustellen, damit] diese hohe Potenzialität und Dynamik der Umbruchsituation produktiv zur Entfaltung“ (Ebner von Eschenbach 2017, o.S.) gebracht werden kann.

Lerntheoretisch gehen wir bezugnehmend auf Klaus Holzkamp (1993) davon aus, dass Menschen zu Themen (wie Gewalterfahrungen) lernen, die in

ihrem eigenen Alltagsleben Relevanz haben. Hieran anschließend kann Lernen mit Enno Schmitz (1984) als Erfahrungstransformationsprozess gelten, der „neue Erfahrungen in vorhandene Deutungsschemata einarbeitet“ (Schmitz 1984, S. 103), wodurch wiederum die Schemata transformiert werden können. „Expansives Lernen“ findet dann statt, wenn angesichts der Gewalterfahrungen neue Handlungsmöglichkeiten erschlossen werden, die den Menschen eine Erweiterung von Weltverfügung geben (siehe Holzkamp 1993), etwa mit Blick auf gesellschaftliche bzw. politische Handlungsmöglichkeiten, die mit „Welt- und Selbstverständigungsprozesse[n] der Subjekte“ (Ludwig 2022, S. 46) verknüpft werden. Dazu skizzieren wir zwei pädagogische Grundsätze:

Das Thema Gewalt darf und soll Raum im Lernen Erwachsener beanspruchen

Mit Blick auf das Verhältnis moderner Gesellschaften zum Topos Gewalt gilt schon das Ansprechen von Gewalt häufig als „heißes Eisen“. Geflüchtete Menschen insbesondere aus Kriegsgebieten finden oft keine diesbezüglichen Erfahrungs- und Resonanzräume vor. Gewalterfahrungen werden eher verschwiegen oder an psychologische Expert*innen delegiert, ohne dass sie auf einer kollektiven und sozialen Ebene Repräsentanz finden. Wir plädieren nicht für einen Zwang, über Gewalterfahrungen sprechen zu müssen. Viel eher geht es um eine Sensibilität dafür, die entsubjektivierende Wirkung von Gewalt und ihre (politischen) Ohnmachts- und/oder Unrechts-erfahrungen aufzugreifen, um Aktivierungs- und Befreiungspotenziale zu entfalten, Vertrauen in sich und andere zu stärken, Partizipationsbarrieren zu lösen sowie darüber hinausgehende politische Lern- und Handlungsprozesse zu initiieren. Mit dem Konzept der symbolischen Gewalt können die analytischen Grundlagen dafür gelegt werden, dass Reflexionsprozesse erlebter physischer und psychischer Gewalt deren „politische“ Dimensionen fokussieren und Gewalterfahrungen stärker als strukturelles Problem verstanden werden.

Im Sprechen über Gewalt keine neue Gewalt produzieren

Aus der Traumapädagogik (siehe Gahleitner et al. 2021; Weiß/Kessler/Gahleitner 2016) und auch der Awareness-Arbeit (siehe Initiative Awareness 2019) ist

bekannt, dass sich Menschen mit Gewalterfahrungen ernst genommen und sicher fühlen müssen. Im Sprechen über Gewalt können Betroffenheit und Verletzungen angetastet werden, die ein besonderes Fingerspitzengefühl, ein Gefühl für die Teilnehmenden und mitunter auch therapeutische Bearbeitung erfordern. Gegen Gefühle des Ausgeliefertseins und der Hilflosigkeit helfen bspw. „schützende Inselerfahrungen“ (Gahleitner 2005, S. 63). Eine solche Erfahrung in einem kollektiven erwachsenenbildnerischen Setting basiert auf vertrauensvollen Bindungen, die zunächst gefördert werden müssen, um Sicherheit schaffen zu können. Ein erwachsenenbildnerisches Setting sollte also ein Safe Space sein, in dem den Teilnehmenden mit Verständnis und Anteilnahme begegnet wird, ohne dass dieser sich allein durch merkmalsbezogen-homogenisierte Teilnehmendengruppen schaffen lassen muss, sondern über geteilte Werte und Normen, die dann von allen in diesem Space getragen werden. Gewalterfahrungen sollten nicht gegeneinander ausgespielt und auch nicht in ihrer Schwere und (Ir-)Relevanz gewichtet werden. So müssen Perspektiven von Menschen mit Kriegsgewalt- und solchen mit häuslichen Gewalterfahrungen nicht zwingend getrennt werden. Im Zentrum sollten das gegenseitige Interesse stehen und der Wille, sich kollektiv über die Ohnmachts-erfahrungen hinwegzusetzen (Empowerment).

Gewaltsensible Erwachsenenbildung: methodische Ansätze

Methodisch lässt sich neben moderierten Kennenlern- und Austauschrunden auf Visualisierungen zurückgreifen, wie etwa auf das Lebensflussmodell aus der Biographiearbeit (siehe Keweloh 2018), bei dem die eigene Lebens- und Entwicklungsgeschichte kreativ ins Bild gesetzt werden kann. Unter dem Thema „Mein Leben und der Krieg/die Gewalt/die Flucht“ lässt sich das Bewusstsein für das Leben in der Retro- und Prospektion schärfen und zudem lokalisieren, wo bzw. wann Gewalt- und Umbrucherfahrungen einsetzten. In diesem Rahmen kann die Flucht möglicherweise auch als Ermächtigungserfahrung hervorgehoben werden, sich gegen die Ohnmacht zur Wehr zu setzen.

Eine andere Methode sind Utopiewerkstätten (siehe Arens/Möllmann/Trumann 2017), in denen

die Teilnehmenden gemeinsam eine gesellschaftliche Utopie über eine Collage ins Bild setzen, etwa zum Thema „So stellen wir uns eine Gesellschaft ohne Krieg/Gewalt vor“, und über ihre Wünsche, Emotionen oder kollektiven Handlungsmöglichkeiten ins Gespräch kommen. Wenn darüber Identifikations- und Solidarisierungsprozesse stattfinden, kann dies in gesellschaftliches und politisches Engagement münden. Zentral scheint bei allen methodischen Ansätzen schließlich auch, dass die Teilnehmenden nicht gezwungen werden, über ihre Gewalterfahrungen sprechen zu müssen oder ihre Rolle als Verursacher*in, Opfer oder Leidtragende offenzulegen. Je nach Teilnehmenden und

konkreten Settings erscheint eine Zusammenarbeit mit Therapeut*innen sinnvoll.

Schlussbemerkung

Dass Krieg und Gewalt weiterhin eine bedeutende gesellschaftliche Rolle spielen werden, ist angesichts der gegenwärtigen weltpolitischen Lage zu befürchten. Sich damit auseinanderzusetzen und gerade (aber nicht nur) für geflüchtete Menschen Handlungsoptionen für die Zukunft zu erarbeiten, ist und bleibt Aufgabe politischer Erwachsenenbildung und das gelänge leichter, wenn sie sich gewaltsensibler zeigt.

Literatur

- Arens, Marion/Möllmann, Ariane/Trumann, Jana (2017):** Von der Utopiewerkstatt zur zukünftigen Stadtgestalt. Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67766-1> [2024-08-07]
- Baecker, Dirk (1996):** Gewalt im System. In: Soziale Welt 47, S. 92-109.
- BFA – Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl der Republik Österreich (2024):** Jahresbilanz 2023 „DAS JAHR DER AUSREISEN“. Online: https://www.bfa.gv.at/403/files/BFA_Jahresbilanz_2023.pdf [2024-05-09]
- Bilstein, Johannes/Ecarius, Jutta/Ricken, Norbert/Stenger, Ursula (Hrsg.) (2016):** Bildung und Gewalt. Wiesbaden: Springer.
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland (2024):** Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2022. Ergebnisse des Adult Education Survey – AES-Trendbericht. Berlin. Online: https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/26667_AES-Trendbericht_2022.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [2024-08-06]
- Bourdieu, Pierre (1970):** Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2001):** Meditationen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2009):** In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung. 2. Aufl. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, Pierre (2010):** Algerische Skizzen. Berlin: Suhrkamp.
- Destatis – Statistisches Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland (2024a):** Migrationsstruktur der Schutzsuchenden nach Berichtsjahren. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/liste-schutzsuchende-migrationsstruktur-demografie-schutzsuchende-zeitreihe.html#116878> [2024-05-09]
- Destatis – Statistisches Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland (2024b):** Erste Rohdatenausählung der Ergebnisse der Ausländerstatistik zum 31.12.2023. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/rohdatenauszaehlung.html> [2024-05-09]
- Destatis – Statistisches Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland (2024c):** Migration und Integration. Zum Thema. Online: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html [2024-05-09]
- Dinkelaker, Samia/Huke, Nikolai/Tietje, Olaf (Hrsg.) (2021):** Nach der „Willkommenskultur“. Geflüchtete zwischen umkämpfter Teilhabe und zivilgesellschaftlicher Solidarität. Bielefeld: transcript.
- Ebner von Eschenbach, Malte (2017):** Migration in weltgesellschaftlicher Perspektive. Erwachsenenpädagogisches Denken jenseits des „methodologischen Nationalismus“. In: Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 31. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/17-31/07_ebner-eschenbach.pdf [2024-08-06]
- Fischer, Veronika (2018):** Erwachsenenbildung im Kontext von Migration. In: Tippelt, Rudolf/von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 1279-1296.

- Gahleitner, Silke Brigitta (2005):** Neue Bindungen wagen. Beziehungsorientierte Therapie bei sexueller Traumatisierung. München: Reinhardt.
- Gahleitner, Silke Brigitta/Golatka, Adrian/Rothdeutsch-Granzer, Christina/Kronberger, Helmut (2021):** Traumapädagogik. In: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie 20 (Suppl 1), S. 129-142. Online: <https://doi.org/10.1007/s11620-021-00610-3>
- Galtung, Johan (1969):** Violence, peace, and peace research. In: Journal of Peace Research 6(3), S. 167-191.
- Gieseke, Wiltrud (Hrsg.) (2001):** Handbuch zur Frauenbildung. Opladen: Leske + Budrich.
- Gloor, Daniela/Meier, Hanna (2022):** „Community Matters“ – Metastudie im Themenfeld der Prävention von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Online: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/229894/4a7a646d9fef7cfe813739b0bfc88373/community-matters-studie-gewalt-gegen-frauen-data.pdf> [2024-08-06]
- Holzkamp, Klaus (1993):** Lernen. Frankfurt: Campus.
- Huke, Nikolai (2023):** Ehrenamtliche und professionelle Begleitung der Behördengänge von Geflüchteten. In: Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung, 2(7), S. 218-252.
- Initiative Awareness (2019):** awareness. Umgang mit Diskriminierung & (sexualisierter) Gewalt bei Veranstaltungen. Leipzig. Online: <https://drive.google.com/file/d/1cKfpXW3kE2C3d9aVQHMRZqGA8wm86h8k/view> [2024-08-06]
- Kadera, Stepanka/Minsel, Beate (2018):** Elternbildung – Weiterbildung im familialen Kontext. In: Tippelt, Rudolf/von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 1253-1267.
- Keweloh, Astrid (2018):** Einführung in das Lebensflussmodell. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Koloma Beck, Teresa/Schlichte, Klaus (2014):** Gewalt als sozialwissenschaftliches Problem. Hamburg: Junius.
- La Rosa, Sybille de/Frank, Melanie (2017):** Wo und wie finden flüchtende und geflüchtete Menschen Gehör? Über Subalternität in Europa und die Herausforderungen demokratischer Autorität. In: Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung, 1(1), S. 41-71.
- Ludwig, Joachim (2022):** Subjekt und Subjektentwicklung im erwachsenenpädagogischen Diskurs. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 72(3), S. 39-49. Online: <https://doi.org/10.3278/HBV2203W005>
- Meyers, Reinhard (2019):** Krieg und Frieden. In: Gießmann, Hans J./Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 1-42.
- Opheys, Catrin (2021):** Sichtbarkeit von geflüchteten Frauen und ihren Initiativen?! Die Bedeutung einer intersektionalen Erwachsenenbildung. In: Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 43. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/03_opheys.pdf [2024-08-06]
- Rabl, Stefan (2024):** Asylstatistik Österreich 2023. Online: <https://www.migration-infografik.at/at-asylstatistiken-2023> [2024-05-09]
- Schlack, Robert/Rüdel, Julia/Karger, Andre/Hölling, Heike (2013):** Körperliche und psychische Gewalterfahrungen in der deutschen Erwachsenenbevölkerung. Online: <https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/1504/24FsYksH0Ap7s.pdf?sequence=1&isAllowed=y> [2024-08-06]
- Schmidt, Robert/Woltersdorff, Volker (2008):** Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu. Konstanz: UVK.
- Schmitz, Enno (1984):** Erwachsenenbildung als lebensweltbezogener Erkenntnisprozeß. In: Schmitz, Enno/Tietgens, Hans (Hrsg.): Erwachsenenbildung. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 95-123.
- Seiverth, Andreas (2018):** Erwachsenenbildung in der Verantwortung religiöser Gemeinschaften. In: Tippelt, Rudolf/von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 785-810.
- Silkenbeumer, Mirja (2013):** Erziehungswissenschaft. In: Gudehus, Christian/Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler, S. 315-322.
- Spivak, Gayatri C. (1988):** Can the Subaltern Speak? In: Nelson, Cary/Grossberg, Lawrence (Hrsg.): Marxism and the Interpretation of Culture. Urbana-Champaign: University of Illinois Press, S. 271-313.
- Trotha, Trutz von (1999):** Formen des Krieges. Zur Typologie kriegerischer Aktionsmacht. In: Neckel, Sighard/Schwab-Trapp, Michael (Hrsg.): Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges. Wiesbaden: VS, S. 71-95.
- Weiß, Wilma/Kessler, Tanja/Gahleitner, Silke Brigitta (Hrsg.) (2016):** Handbuch Traumapädagogik. Weinheim: Beltz.
- Wieviorka, Michel (2006):** Die Gewalt. Hamburg: Hamburger Edition.
- Zeuner, Christine/Pabst, Antje/Heilmann, Lisanne (2023):** Teilnahme und Nichtteilnahme an Erwachsenenbildung im Lichte subjektiver Begründungen. Ambivalente Befunde einer Hamburger Regionalstudie. In: Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 50. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/23-50/meb50_04_thema_zeuner-pabst-heilmann.pdf [2024-08-06]



Foto: Robert Mawaro-Klaas

Dr. Tim Zosel

tim.zosel@uni-due.de
<https://www.uni-due.de/politische-bildung>

Tim Zosel studierte Bildungsplanung und Geschichte sowie Erwachsenenbildung/Weiterbildung in Freiburg im Breisgau und Duisburg-Essen. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Erwachsenenbildung/Politische Bildung an der Universität Duisburg-Essen und hat seine Dissertation zu Politikbildern und Habitus von Politiklehrer*innen in Deutschland und Israel verfasst. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit sozialer Ungleichheit, Milieuspezifika im pädagogischen Handeln, politischer Erwachsenenbildung und Flucht.



Foto: Privat

Ferhad Ahmad, M.A.

ferhad.ahmad@stud.uni-due.de
<https://www.uni-due.de/politische-bildung>

Ferhad Ahmad studierte Erziehungswissenschaft in Lattakia (Syrien) und Duisburg-Essen. Zuletzt hat er den Masterstudiengang Erwachsenenbildung/Weiterbildung abgeschlossen. Er arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft im Fachgebiet Erwachsenenbildung/Politische Bildung und als Lehrer für Deutsch und interkulturelles Lernen in Mülheim an der Ruhr. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit der Körperlichkeit des Habitus und Körpersoziologie.

Fleeing from War and Societal Participation

Theoretical and methodological approaches for power-sensitive adult (political) education

Abstract

From the authors' perspective, adult (political) education plays a key role in supporting refugees in their biographical ruptures and the processing of collective experiences of power and thus to promoting their social and political participation in their host societies. The article presents an approach that employs Bourdieu's concept of symbolic power through the use of which adult education can become more sensitive to power. The authors formulate two educational principles: to provide space for the topic of power and not to give rise to any new power in a discussion of power. Examples of methodological approaches that support people in reflecting on their experiences of power include spaces for communication and exchange as well as biographical work. (Ed.)

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

gefördert aus Mitteln des BMBWF

erscheint 3 x jährlich online

Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

ISSN: 1993-6818

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion



Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung
und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeberinnen der Ausgabe 53, 2024

Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

Dr.ⁱⁿ Daniela Ingruber (Institut für Strategieanalysen Wien)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)

Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Jennifer Friedl, MA (Institut CONEDU)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter – Visuelle Kommunikation,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN

Website

wukonig.com

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Institut CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Das „Magazin erwachsenenbildung.at“ erscheint, wenn nicht anders angegeben, ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

p. A. Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung und -medien

Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz

magazin@erwachsenenbildung.at